



Workshop

Koordinieren statt improvisieren –

Wie Kommunen die Integration von jungen Flüchtlingen als Gemeinschaftsaufgabe gestalten

Mit: Dr. Heidemarie Rose, Die Senatorin für Soziales, Kinder, Jugend und Frauen, Abteilung Junge Menschen, Bremen; Dr. Petra Kodré, Die Senatorin für Soziales, Kinder, Jugend und Frauen, Bremen; Aud Riegel, Amt für Schule und Weiterbildung der Stadt Münster; Gerhard Behrens, Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration, Hamburg; Lucyna Bogacki, AWO Bremen, Koordination des zivilgesellschaftlichen Engagements im Flüchtlingsbereich

Moderation: Marja Sabaß und Julia Nast, Deutsche Kinder- und Jugendstiftung, Transferagenturen für Großstädte, Bremen

Um Flüchtlingen in der Kommune gute Zukunftschancen zu geben, müssen Ämter miteinander und mit Einrichtungen, Verbänden und Institutionen in den Stadtteilen zusammenarbeiten. Wie kann man diese komplexen Prozesse koordinieren? Wie können die unterschiedlichen Akteure zusammengebracht werden, damit die Situation junger Flüchtlinge schnell verbessert werden kann? Um diese Fragen ging es im Workshop.

Dr. Petra Kodré vom Amt für Soziales der Stadt Bremen stellte die neue Arbeitsstruktur im Rahmen der Bremer Gesamtstädtischen Strategie vor: Vertretende aus den Ressorts Bildung, Bauen, Immobilien, Soziales für junge Menschen, Finanzen sowie Beiräte aus dem Rathaus treffen sich wöchentlich zum Thema Unterbringung. Dies helfe nicht nur, die Suche nach geeigneten Unterkünften für die Flüchtlinge zu koordinieren, sondern auch eine gemeinsame Haltung und ein stärkeres Verantwortungsgefühl zu entwickeln. Ein Verständnis für die anderen Ressorts werde hergestellt. Diese Struktur wird ergänzt durch regelmäßige Besprechungen mit den Staatssekretärinnen und -sekretären.

In mittlerweile zehn Bremer Stadtteilen finden Runde Tische zusammen mit Bürgerinnen und Bürgern sowie Vertretenden der beteiligten Institutionen statt. Hier können offene Fragen besprochen und Vorhaben geplant werden. Eine wichtige Rolle spielten dabei die Leitungskräfte der Übergangwohnheime, so Kodré. Die Runden Tische funktionierten besonders gut mit der Unterstützung der Beiräte.

Dr. Heidemarie Rose stellte gleich zu Beginn fest, es müsse lauten: „koordinieren und improvisieren“. In Bremens stadtteilbezogener Kinder- und Jugendarbeit würde schon sehr viel passieren, das zeige eine eben erst durchgeführte Umfrage. Das bisherige Engagement müsse gefördert und weiter unterstützt werden: „Wir setzen auf die Dynamik junger Menschen vor Ort“, so Rose. Häufig fehle es jedoch an kleineren Summen, um Projekte durchzuführen.

Auch **Gerhard Behrens** von der Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration in Hamburg, ist mit den Ausgangsbedingungen in Hamburg zufrieden. Die dringlichste Aufgabe sei es derzeit, Unterkünfte zu schaffen und Umzüge innerhalb Hamburgs zu vermeiden, die nicht nur einen hohen Verwaltungsaufwand erzeugen, sondern vor allem aufgebaute Beziehungen und Bindungen der jungen Geflüchteten und ihrer Familien zu Vertrauenspersonen gefährdeten.

Gefördert vom



Die Perspektive der Schulträger stellte **Aud Riegel** aus dem Amt für Schule und Weiterbildung in Münster vor. Wenn es um die Beschulung von zugezogenen Kindern gehe, müsse eine neue Konzeption her. Denn Schule sei der Knackpunkt im Prozess des Ankommens für junge Geflüchtete. Aus diesem Grund hat ein Gremium aus Vertreter/innen der Schulaufsicht, den verschiedenen Schulformen, den Ratsfraktionen und dem Integrationsrat einen Fünf-Punkte-Plan entworfen. Leitend waren hierbei die Fragen, wie man Neuzugänge zeitnah und potentialorientiert beschulen kann und wie man dazu die Eltern einbeziehen kann. Durch das Angebot der multiprofessionell aufgestellten Bildungsberatung – mit Vertretenden aus Schule, Psychologinnen und Traumatherapeuten – können sich Eltern umfassend informieren und beraten lassen. Ziel sei es, dass Eltern das Schulsystem verstehen und ihre Rechte einfordern könnten – wie zum Beispiel in Bezug auf die Wahl einer Schulform –, so Riegel.

Als gute Beispiele führte Aud Riegel Münsters Referenzschulen an: Schulen aller Schulformen, in denen u.a. besondere sprachunterstützende Maßnahmen angeboten werden, für die halbe Lehrerstellen geschaffen wurden. In Münster würden darüber hinaus diverse mobile Angebote für junge Flüchtlinge gemacht. Es gibt beispielsweise mobile Sprach- und Kulturvermittler, Mitsprachekurse in der Erstaufnahme, Fallscoots für junge Menschen oder Ratgeber für Eltern.

Lucyna Bogacki, Koordinatorin für Zivilgesellschaftliches Engagement der AWO Bremen, lobte vor allem das vielfältige zivilgesellschaftliche Engagement: „Es ist ein gutes Gefühl, wenn man so viel Engagement erlebt, auch wenn es manchmal schwierig ist zu koordinieren.“

Im Anschluss an die Podiumsdiskussionen arbeiteten die Teilnehmenden in verschiedenen kleineren Arbeitsgruppen. Zusammen mit Gerhard Behrens und Cornelia Springer, DKJS, wurden in der Arbeitsgruppe „Hamburg – Integration junger Flüchtlinge als Gemeinschaftsaufgabe“ gute Ansätze und Herausforderungen von Lotsenprojekten für ankommende Geflüchtete zusammengetragen und gemeinsam nach Ideen gesucht, wie diese funktionieren könnten und was es dafür braucht. Neben vielen guten Einzelbeispielen (Stadtteilmütter, Sprach- und Kulturlotsen, Einbindung von interkulturellen Vereinen in politische Ausschüsse, Spielkreise, Eltern Fit Kurse u.a.) stand dabei die Frage im Raum, wie man ankommende Menschen am besten einbinden und ihre Stärken und Interesse gut nutzen könne.

„Es bleibt etwas zu tun“ – so das Fazit der Teilnehmenden: Ausgehend von den vielen guten Ideen und Ansätzen und dem enormen Engagement brauche es jetzt eine solide Finanzierung für die Ausbildung von Lotsen, Fortbildungs- und Hospitationsmöglichkeiten sowie Angebote des Wissnssharings, Sprachmittlerinnen, Dolmetschende für Geflüchtete und Sprachkurse für Fachkräfte sowie Koordinationsstellen und -orte in den Kommunen. Wichtig sei dabei, Kita, Schulen und außerschulische Angebote eng aufeinander abzustimmen, so Gerhard Behrens.

Gefördert vom